





# Das kleine Dangerous Book for Boys



Gonn Iggulden  Hal Iggulden

Das kleine  
**DANGEROUS**  
**B** Book  
for  
Boys

WAS MAN WISSEN MUSS

Aus dem Englischen von  
Martin Kliche







# Inhalt



Einleitung	7
Abenteuergeschichten – Erster Teil	9
Die zwölf Tafeln des römischen Rechts	18
Spione – Von Codes und Geheimschriften	26
Fünf Gedichte, die jeder Junge kennen sollte	36
Kämpfer für die Freiheit	41
Die Fußballregeln	56
Marmoriertes Papier herstellen	62
Worträtsel	64
Die Menschen- und Bürgerrechte	71
Grundkurs Grammatik – Erster Teil	90
Optische Täuschungen	97
Spiel, Satz und Sieg	101
Mädchen	108
Die Wappen der 16 Bundesländer	111
Lateinische Begriffe, die jeder Junge kennen sollte	124
Berühmte Erfinder – Erster Teil	131
Tricks zum Überleben in der Natur	147
Grundkurs Grammatik – Zweiter Teil	165
Abenteuergeschichten – Zweiter Teil	174
Wichtige Benimmregeln für Jungen	185
Schlaglichter der Automobilgeschichte	187
Zeitschaltuhr und Stolperdraht	196

Von der Herkunft einiger Wörter	200
Der beste Papierflieger der Welt	206
Das Goldene Zeitalter der Piraten	210
Eine Schreibfeder für Kursivschrift	212
Berühmte Erfinder – Zweiter Teil	215
Grundkurs Grammatik – Dritter Teil	233
Eine Werkbank bauen	244
Berühmte Zitate deutscher Dichter	248
Abenteuerergeschichten – Dritter Teil	255
Wie man ein Paket verpackt	262
Abenteuerergeschichten – Vierter Teil	266
Schach spielen	272
Das größte Rennen aller Zeiten	282
Rollenspiele	285
Abenteuerergeschichten – Fünfter Teil	287
Bücher, die jeder Junge gelesen haben sollte	294
Bildnachweis	308

# Einleitung



Kleine Bücher sind etwas Besonderes. Du kannst sie in deiner Schatztruhe oder in einem hohlen Baum verstecken und in deiner Jackentasche oder deinem Rucksack einfach verstauen. Das große *Dangerous Book for Boys* ist deshalb so umfangreich geworden, weil wir wirklich alles hineingepackt haben. Dadurch ist es leider zu unhandlich, um es einfach mitzunehmen. Wir haben deshalb das Wissen aus diesem großen Buch auf zwei handliche, kleine Bücher verteilt: *Das kleine Dangerous Book for Boys – Was man können muss* und *Das kleine Dangerous Book for Boys – Was man wissen muss*. Einige Kapitel sind neu wie z.B. das größte Rennen aller Zeiten, das du lieben wirst. Wenn man das *Kleine Dangerous Book* in der Hand hält, merkt man, dass es genau die richtige Größe für Abenteuer im Freien hat. Leider haben wir es noch nicht geschafft, das Buch feuerfest und wasserdicht zu machen. Aber wer weiß, vielleicht kommt das ja auch noch.

*Conn Iggulden und Hal Iggulden*





# Abenteurergeschichten

## Erster Teil



### KLAUS STÖRTEBEKER

Über Piraten sind unzählige Geschichten geschrieben worden. Am bekanntesten ist wahrscheinlich der Roman »Die Schatzinsel« von Robert Louis Stevenson (1850–1894), der von dem berühmten Kapten Flint und dessen Schiffskoch Long John Silver berichtet. Auch Kapten Vallo, genannt »der Rote Korsar«, und Kapten Jack Sparrow sind bekannte Piraten. Ihnen allen ist jedoch gemeinsam, niemals gelebt zu haben. Sie sind Erfindungen von Schriftstellern und Drehbuchautoren.

Es gibt natürlich auch einige Piraten, die tatsächlich gelebt haben, wie etwa Sir Francis Drake oder Henry Morgan. Piraten waren keineswegs immer nur



*Klaus Störtebeker*

Räuber, die Schiffe kaperten, um reich zu werden. Sehr oft waren sie Freibeuter, die von Königen oder Städten sogenannte Kaperbriefe erhielten, die ihnen erlaubten, die Schiffe bestimmter Länder zu überfallen. Immer wieder wurden Seeräuber auch von Kriegsgegnern als Unterstützung ihrer eigenen Seestreitkräfte verpflichtet.

## DIE VITALIENBRÜDER

Im Jahr 1388 wurde die dänische Königin Margarethe I. (1353–1412) auch zur Königin von Norwegen gekrönt. Ihr Ziel war es jedoch, auch noch Königin von Schweden zu werden, um so ein skandinavisches Großreich zu gründen. In Schweden regierte jedoch Albrecht von Mecklenburg (1338–1412), der im Land nicht besonders beliebt war. Margarethe gelang es, viele Adelige in Schweden davon zu überzeugen, dass sie Schweden besser regieren könne als Albrecht. Als der schwedische Adel sie zur Königin krönen wollte, stellte sich Albrecht ihr mit einem Heer entgegen. Die Schlacht fand am 24. Februar 1389 bei Falköping statt und endete mit einer Niederlage Albrechts, der zusammen mit seinem Sohn gefangen genommen wurde. Margarethe versprach ihm die Freilassung, sobald er auf den schwedischen Thron verzichtete. Inzwischen hatte sie ohnehin fast ganz Schweden erobert. Nur die Hauptstadt Stockholm hielt zu Albrecht und gab trotz der Belagerung nicht auf.

Die Verwandten von Albrecht in Rostock und Wis-

mar hatten nicht die militärischen Mittel, um den schwedischen König zu befreien oder vor Stockholm gegen die Belagerer zu kämpfen. Aber sie suchten nach einer Möglichkeit, Stockholm zu unterstützen und Dänemark zu schaden. Da fiel den Herzögen von Mecklenburg ein, dass auf der Ostsee einige Piraten ihr Unwesen trieben. Es gelang den Herzögen, Kontakt mit ihnen aufzunehmen und sie für den Plan zu gewinnen, dänische Schiffe zu kapern und Stockholm mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Piraten wurden um 1390 mit allem ausgerüstet, was sie für ihre Aufgabe benötigten. Sie erhielten Kaperbriefe, die es ihnen ermöglichten, ihre Beute in vielen Häfen zu verkaufen.

Diese Idee war sehr erfolgreich. In kürzester Zeit segelte eine ganze Flotte von Piratenschiffen über die Ostsee und kaperte dänische Schiffe. Einen Teil der Beute lieferten sie tatsächlich in Stockholm ab. Da Lebensmittel damals auch Vitalien hießen, wurden die Seeräuber bald »Vitalienbrüder« genannt. Unter ihnen befanden sich auch einige Adelige und Bürger, die meisten Piraten aber waren gewöhnliche Diebe, die die günstige Gelegenheit nutzen wollten, um reich zu werden. Auch hielten sich nicht alle Seeräuber an den Auftrag, nur dänische Schiffe zu entern. Versprach die Kogge eines anderen Landes oder einer anderen Stadt gute Beute, gingen sie kurz entschlossen zum Angriff über. Die geraubten Waren brachten sie anschließend nach



Wisby, der Hauptstadt der Insel Gotland, um sie dort zu verkaufen oder einzutauschen. Wisby gewährte vielen Piraten auch im Winter Unterschlupf. Je länger die Belagerung Stockholms dauerte, umso rücksichtsloser brachten die Piraten Schiffe auf. Als nun auch noch die Dänen Seeräuber anheuertten, die ihrerseits Schiffe der Mecklenburger überfallen sollten, griff die Hanse in den Konflikt ein. Denn immer häufiger wurden Handelskoggen der Hansestädte Lübeck, Hamburg und Bremen Opfer der Vitalienbrüder und anderer Piraten. Die Preise für manche Waren, etwa für Salz und Heringe, stiegen dramatisch an.

Schließlich gelang es Vertretern der Hanse, die dänische Königin davon zu überzeugen, Albrecht und seinen Sohn Erich freizulassen, der im Gegenzug auf den Thron verzichten musste. Als der Vertrag 1395 unterzeichnet war, wurden die zweifelhaften Dienste der Vitalienbrüder nicht mehr benötigt. Stockholm lenkte ein und brauchte nicht mehr von See her versorgt zu werden. Wismar und Rostock zogen ihre Kaperbriefe zurück und schickten sogar Schiffe los, um die Seeräuber zu bekämpfen. Die Hanse hoffte daher, bald wieder ungestört mit ihren Schiffen Handel treiben zu können. Doch das stellte sich schnell als großer Irrtum heraus. Als die Vitalienbrüder merkten, dass es auf der Ostsee immer schwieriger wurde, gute Beute zu machen, suchten sie sich andere Reviere. Einige versuchten



es in Norwegen, andere in Spanien und Finnland, wo sie kleine Küstenstädte überfielen. Vier Piratenkapitäne entschieden sich für die Nordsee: Gödeke Michel, Magister Wygbold, Hennig Wichmann und der besonders gefürchtete Klaus Störtebeker. Über ihn hat sich 1394 bereits König Heinrich IV. von England in einem Schriftstück beschwert, da Störtebeker mehrere englische Schiffe überfallen und gestohlen hat.

## **DIE LIKEDEELER**

Woher Klaus Störtebeker und die anderen Kapitäne stammten, ist unbekannt. Ihre Spuren verlieren sich im Dunkeln. Fest steht aber, dass sie erfahrene und trinkfeste Seeleute waren, die mit dem Schwert ebenso umgehen konnten wie mit einem Schiffsgeschütz. Störtebeker bedeutet »Stürzebecher«, er war also jemand, der sehr viel trinken konnte. Sein richtiger Name ist nicht bekannt.

Die Nordsee wurde ab 1395 zu einem idealen Jagdrevier für die vier Piratenkapitäne und ihre Mannschaften. Zum einen fuhren hier viele Koggen der Hanse, vor allem Schiffe aus Hamburg und Bremen. Zum anderen gab es in Ostfriesland mehrere Häuptlinge, die mutige Kämpfer für ihre Kriege benötigten und die die »Hamburger Pfeffersäcke« nicht sehr mochten. Keine ostfriesische Stadt war Mitglied der Hanse. Dafür besaß das Land viele Buchten und kleine Häfen, die ausge-

zeichnete Verstecke für die Piratenschiffe waren. Die friesischen Häuptlinge und die Seeräuber wurden sich schnell einig. Die Häuptlinge gewährten ihnen Schutz, während die Piraten für sie kämpften und ihnen einen Teil der Beute überließen. Da die Kapitäne die restliche Beute mit ihren Mannschaften gerecht aufteilten, wurden sie bald nicht mehr Vitalienbrüder, sondern Likedeeler, also »Gleichteiler«, genannt.

Klaus Störtebeker und Gödeke Michel wurden von dem Häuptling Widzel tom Brok aufgenommen, der große Teile Ostfrieslands beherrschte. In Marienhafe, einem Dorf an einer tief ins Land reichenden Bucht mit einer mächtigen Kirche, fanden die Seeräuber ein geeignetes Quartier. Die Kirche war festungsartig gebaut und leicht zu verteidigen. Außerdem besaß sie einen sehr hohen Turm, von dem aus man weit übers Meer schauen und nahende Schiffe frühzeitig ausmachen konnte. Von Marienhafe aus unternahmen Störtebeker und seine Gefährten nun regelmäßig Kaperfahrten, die sie bis nach Norwegen führten. Dabei hatten sie es keineswegs nur auf Gold oder wertvolle Stoffe abgesehen. Ab und zu überfielen sie auch ein Schiff, das Bier geladen hatte, um ihren Durst zu stillen.

Wehrten sich die Schiffsbesatzungen der Handelsschiffe nicht, wurden sie meist irgendwo an Land ausgesetzt. Sobald sich die überfallenen Seeleute aber verteidigten, warfen sie diese auch schon mal über Bord oder

sperren sie in leere Bierfässer ein. Konnte Störtebeker die geraubten Waren nicht gebrauchen oder verkaufen, verlangte er von dem Eigner ein stattliches Lösegeld für das von ihm erbeutete Schiff. Nach jeder Rückkehr von einer Kaperfahrt feierten Störtebeker und seine Gefährten ausgiebig in Marienhafen.

Auch nach dem plötzlichen Tod des Häuptlings Widzel konnten sie diesen Unterschlupf nutzen, da der Nachfolger Keno II. tom Brok ihnen ebenfalls das Recht gewährte, in Marienhafen an Land zu gehen.

Während Keno und andere Häuptlinge mit den Likedeelern zufrieden waren, deren Beute auch der Bevölkerung zugutekam, wurden die Kaufleute der Hansestädte von Brügge über Hamburg bis nach Lübeck immer wütender. Eine Kogge nach der anderen wurde von den dreisten Seeräubern überfallen und ausgeraubt. Am 2. Februar 1400 luden die Kaufleute daher Vertreter der betroffenen Städte nach Lübeck ein, um über die Bekämpfung der Likedeeler zu verhandeln. Nach langer Diskussion wurden zwei Maßnahmen beschlossen: Elf Schiffe mit 950 Mann Besatzung an Bord, darunter auch gut ausgebildete Armbrustschützen, sollten die Seeräuber auf der Nordsee jagen. Gleichzeitig wollte man Druck auf Keno und die anderen Häuptlinge ausüben, um so den Piraten ihre Schlupfwinkel zu entziehen. Am 5. Mai 1400 gelang es der kleinen Kriegsflotte, die Likedeeler im ostfriesischen Wattenmeer aufzuspü-



ren und in einer erbitterten Seeschlacht zu besiegen. Etwa 80 Piraten wurden dabei getötet, weitere 25 wurden gefangen genommen und wenige Tage später in Emden geköpft. Trotzdem war die Strafaktion der Hanse nur ein Teilerfolg, denn Störtebeker, Gödeke Michel und die anderen Kapitäne konnten mit ihren Schiffen entkommen.

Die Häuptlinge aber konnten nicht flüchten. Die Streitmacht der Hanse ging an Land, zerstörte mehrere Burgen und zwang die Häuptlinge dazu, einen Vertrag zu unterschreiben, der sie dazu verpflichtete, in Zukunft nicht mehr mit den Likedeelern gemeinsame Sache zu machen. Keno und den anderen Häuptlingen blieb keine andere Wahl, als sich zu beugen. Die geflohenen Seeräuber aber gaben nicht auf. Während Gödeke Michel nach Norwegen segelte und dort Zuflucht suchte, versteckte sich Klaus Störtebeker auf Helgoland. Dort überwinterte er und unternahm im Frühjahr 1401 wieder die ersten Kaperfahrten.

Die Hansestädte aber hatten längst beschlossen, ihn zur Strecke zu bringen. Sie hatten den Winter genutzt, um die größte ihrer Koggen, die »Bunte Kuh«, mit Kanonen auszurüsten und schwer zu bewaffnen. Die Suche hatte gerade erst begonnen, als sie zufällig vor Helgoland auf die Schiffe Störtebekers und Hennig Wichmanns stießen, die auf einen Kampf nicht vorbereitet waren. So konnten die »Bunte Kuh« und ihre Begleitschiffe



die Seeräuber in einem kurzen, aber heftigen Gefecht besiegen. Störtebeker und weitere 72 überlebende Piraten wurden nach Hamburg gebracht und dort vor den Toren der Stadt auf dem Grasbrook geköpft.

Ein Jahr später konnten die Schiffe der Hanse auch Gödeke Michel und die restlichen Likedeeler in einer Seeschlacht besiegen. Auch sie wurden nach Hamburg gebracht und dort geköpft. Die Mannschaft der »Bunten Kuh« wurde in der ganzen Stadt gefeiert, während in Ostfriesland viele Menschen um Störtebeker und seine Gefährten trauerten.

# Die zwölf Tafeln des römischen Rechts



Vor der Kultur im alten Rom haben wir heute noch so große Achtung, weil sie die fortschrittlichste Gesellschaft ihrer Zeit war. In anderen Teilen Europas herrschten zur gleichen Zeit unzivilisierte Volksstämme. Bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. wurden im alten Rom die ersten Gesetze auf zwölf Tafeln aufgeschrieben. Die Patrizier, die adelige Bevölkerung Roms, verfassten die ersten zehn Gesetze. Zusammen mit den Plebejern, dem einfachen Volk, ergänzten sie diese später um zwei weitere Tafeln zu dem Zwölftafelgesetz. Die zwölf Bronzetafeln wurden auf dem Forum Romanum (zentraler Platz in Rom) aufgestellt und galten für alle Bürger Roms. Bereits Cicero musste als Schüler diese Gesetze lernen.

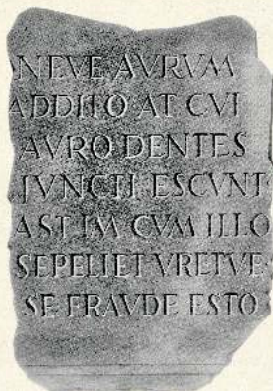
Der römische Geschichtsschreiber Livius beschrieb das Zwölftafelgesetz als Quelle des öffentlichen und privaten Rechts. Obwohl das Zwölftafelgesetz in den folgenden Jahrhunderten immer wieder geändert, umgedeutet und infrage gestellt wurde, bildete es die Grundlage der römischen Rechtsprechung. Julius Caesar wie auch sein späterer Mörder Brutus verteidigten es öffentlich. Selbst der große römische Redner Cicero

war von den öffentlichen Diskussionen um die Gesetze beeindruckt. Alle jungen, aufstrebenden Senatoren Roms mussten neben ihren militärischen Fähigkeiten gute Redner sein und die Grundlagen des römischen Rechts beherrschen.

Zu der Zeit als Justinian I. im Jahr 527 oströmischer Kaiser wurde, war das römische Recht mittlerweile unübersichtlich, umfangreich und kompliziert geworden. Mit den besten Rechtsgelehrten stellte er eine neue Gesetzessammlung zusammen, die später die Grundlage unserer modernen Gesetze bildete.

Sein *Corpus Iuris Civilis* (lat.: Sammlung des Privatrechts) galt in Deutschland als »Gemeines Recht«, bis es im Jahr 1900 von dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) ersetzt wurde. Aber auch das BGB und das Grundgesetz gründen zum Teil noch auf den Ideen dieser Gesetzesammlung.

*Rekonstruktion einer Tafel  
des Zwölftafelgesetzes*



Das Zwölftafelgesetz ist eine beeindruckende Leistung dieser alten Kultur. Doch leider wurden die Tafeln im Jahr 387 v. Chr. zerstört, sodass nur Bruchstücke erhalten blieben. Nach heutigen Maßstäben sind diese Gesetze brutal – aber gleichzeitig auch faszinierend.

*Mag auch die ganze Welt sich unwillig über mich äußern, ich will sagen, was ich denke: Wahrlich; die Büchersammlungen aller Philosophen scheint mir das einzige Büchlein der Zwölftafelgesetze, wenn man auf die Quellen und die Hauptplätze der Gesetze sieht, an Gewicht des Ansehens und an Reichhaltigkeit des Nutzens zu übertreffen.*

Cicero, De Oratore (lat.: Über den Redner)

## TAFEL I

1. Wenn eine Person verklagt wird, muss sie als Beklagte vor Gericht erscheinen. Weigert sie sich, muss sie einen Zeugen benennen. Erst wenn sie auch das unterlässt, wird sie verhaftet.
2. Wenn der Beklagte flieht, soll er festgenommen werden.
3. Hindern den Beklagten Krankheit oder Alter am Erscheinen, muss ihm der Kläger einen einfachen Wagen zur Verfügung stellen.
4. Nur Grundbesitzer können Bürgen für Grundbesitzer sein. Für Arbeiter kann jeder bürgen.
- 6.-9. Wenn beide Parteien ihren Streit durch einen Vergleich beilegen, muss der Prätor dies verkünden.



Einigen sie sich dagegen nicht, wird ihr Streit vormittags auf dem Forum verhandelt. Dazu müssen beide Parteien anwesend sein. Erscheint aber nur eine Partei, spricht der Prätor das Urteil zugunsten des Anwesenden. Erscheinen jedoch beide Parteien, wird ein Urteil bis spätestens zum Sonnenuntergang verkündet.

### TAFEL II

3. Erscheint ein Zeuge nicht, beklagt sich der Betroffene lautstark jeden dritten Tag vor dem Haus des Zeugen.

### TAFEL III

1. Wird der Beklagte verurteilt, so hat er 30 Tage Zeit, seine Schuld zu bezahlen.
2. Erfüllt der Beklagte seine Schuld nicht, darf der Kläger ihn ergreifen und vor Gericht bringen.
3. Folgt der Beklagte dem neuen Urteil nicht, kann ihn der Kläger fesseln und mit nach Hause nehmen. Die Fesseln dürfen jedoch nicht schwerer als 15 Pfund sein.
4. Der Beklagte kann sich selbst versorgen oder er lässt sich von dem Kläger jeden Tag ein Pfund Speltbrei oder mehr geben.
5. Beahlt der Beklagte auch nach 60 Tagen nicht, kann ihn der Kläger töten oder verkaufen.

6. Das Eigentum des Beklagten wird am dritten Markttag unter den Klägern aufgeteilt. Hat sich dabei ein Kläger zu viel genommen, wird er dafür nicht bestraft.
7. Gegenüber Fremden gilt das Eigentum ewig.

#### TAFEL IV

1. Ein schwerbehindertes Kind muss sofort getötet werden.
2. Wenn ein Vater seinen Sohn dreimal verkauft, ist der Sohn frei von ihm.
4. Kommt ein Kind zehn Monate nach dem Tod seines Vaters zur Welt, wird es vom Erbe des Vaters ausgeschlossen.

#### TAFEL V

1. Alle Frauen stehen unter der Vormundschaft ihres Vaters oder Ehemanns. Eine Ausnahme bilden nur die Vestapriesterinnen.
3. Wenn ein Mann in seinem Testament sein Geld und seine Sachen vererbte, ist dieser Wille bindend.
4. Hat der Verstorbene keine Söhne, dann erben seine nächsten männlichen Blutsverwandten wie z. B. seine Brüder.
5. Sind keine männlichen Blutsverwandten vorhanden, erbt die Sippe des Verstorbenen.

6. Ist ein Erbe nicht volljährig und hat sein Vater keinen Vormund bestimmt, übernimmt ein männlicher Blutsverwandter diese Aufgabe.

## TAFEL VI

1. Eine mündliche Vereinbarung über den Verkauf z. B. eines Hauses ist bindend.
3. Grundstücke und Häuser gehen nach zwei Jahren in den vollständigen Besitz über, andere Gegenstände bereits nach einem Jahr.
4. Eine Frau, die nicht in den Besitz ihres Ehemanns gelangen will, muss jedes Jahr drei Nächte abwesend sein.
7. Einen Balken, der mit einem Haus oder einem Weingarten fest verbunden ist, darf man nicht entfernen.

## TAFEL VII

7. Jeder muss seinen Weg mit Steinen pflastern. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, dürfen alle seinen Weg benutzen.
9. Wenn von einem Grundstück Äste auf ein Nachbargrundstück ragen, müssen sie bis zu einer Höhe von 15 Fuß abgeschnitten werden.
10. Früchte, die auf ein Nachbargrundstück fallen, darf der Nachbar aufsammeln.

## TAFEL VIII

2. Bei einer Verstümmlung oder Verletzung soll dem Täter die gleiche Verletzung zugefügt werden, wenn er sich nicht mit dem Opfer gütig einigt. Bei Knochenbrüchen oder leichten Verletzungen muss der Täter eine Geldstrafe bezahlen.
10. Jede Person, die nachts ein Haus oder einen Getreidespeicher neben einem Haus vorsätzlich abbrennt, wird gefesselt, gezeißelt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Geschah der Brand jedoch durch Fahrlässigkeit oder durch Unfall, muss er den Schaden ersetzen. Wenn er weniger leistungsfähig ist, wird er leichter bestraft.
12. Ein Beraubter darf einen Dieb töten, wenn der Einbruch nachts erfolgte.
13. Bei einem Einbruch tagsüber darf der Beraubte den Dieb nur dann töten, wenn sich dieser mit einer Waffe wehrt.
21. Wenn ein Patron (Schutzherr) seinen Schutzbefohlenen betrügt, soll er rechtlos sein.
22. Wer sich als Zeuge zur Verfügung gestellt hat und trotzdem kein Zeugnis ablegt, ist unwürdig und darf nie wieder als Zeuge auftreten.
23. Wenn ein Zeuge eine falsche Aussage macht, wird er von dem Tarpejischen Felsen gestürzt.
26. Niemand darf nachts in der Stadt Versammlungen abhalten.



## TAFEL IX

3. Ein Richter wird mit der Todesstrafe bedroht, wenn er sich bestechen lässt.
5. Wer sein Land verrät, einen Bürger an den Feind ausliefert oder selbst zum Feind überläuft, wird mit dem Tod bestraft.
6. Niemand darf ohne ein Urteil getötet werden.

## TAFEL X

1. Tote dürfen innerhalb der Stadt nicht beerdigt oder verbrannt werden.
4. Frauen dürfen bei einer Beerdigung nicht ihre Wangen zerkratzen und keine Klagelieder anstimmen.
7. Ein Verstorbener darf seine Ehrenkrone oder Trophäen, die seine Pferde oder Sklaven für ihn gewonnen haben, mit in das Grab nehmen.

## TAFEL XI

1. Ehen dürfen nicht zwischen Plebejern und Patriziern geschlossen werden.

## TAFEL XII

2. Begeht ein Sklave mit Wissen seines Besitzers einen Diebstahl, muss der Besitzer den Schaden begleichen oder dem Beraubten den Täter preisgeben.
5. Jede Entscheidung, die das gesamte Volk trifft, wird zu einem Gesetz.

# Spione – Von Codes und Geheimschriften



**D**as Senden geheimer Nachrichten bezeichnet man mit dem griechischen Wort für »umhülltes Schreiben« als Steganografie. Versteckte Botschaften, die im Futter eines Mantels eingenäht sind, kann aber jeder lesen, wenn er sie findet. Sinnvoller ist die Kryptografie (griech.: verstecktes Schreiben), mit der man einen Text in Codes oder in Geheimschrift verfasst.

Die Wörter Code und Geheimschrift werden manchmal gleichwertig benutzt, doch sie bezeichnen verschiedene Dinge. Ein Code ist eine Ersetzung wie z. B. bei der Meldung: »Der große Käse landet morgen in Glück.« Wir wissen nicht, wer der »große Käse« ist und wo »Glück« liegt. Codes wurden häufig von Spionen im Krieg benutzt, die man nur mit dem richtigen Codeschlüssel entziffern konnte. Ohne diesen Schlüssel oder ohne genaue Kenntnisse von beteiligten Personen kann man einen Code nicht knacken. Wenn du einen Tag nach dieser Meldung erfährst, dass der französische Präsident in Berlin gelandet ist, wirst du den Code verstehen und Bescheid wissen.

Geheimschriften sind dagegen verschlüsselte Nachrichten und keine geheime Sprache. Sie ersetzen Buchstaben nach einem bestimmten Muster und verschlüsseln dadurch Nachrichten. Während eines Kriegs können Tausende Menschenleben davon abhängen, ob eine Geheimschrift geheim bleibt oder entziffert wird.

Der Schriftsteller Edgar Allan Poe (1809–1849) hinterließ eine Geheimschrift, die erst im Jahr 2000 entziffert wurde. Er schrieb eine Nachricht an eine junge Frau, die man bis heute noch nicht richtig verstanden hat. Andere weisen den Weg zu ungeheuren Goldschätzen – man muss nur die Symbole richtig deuten.

Die modernste Geheimschrift ist eine digitale Reihenfolge aus 2048 Zeichen. Dabei steht jedes Zeichen für einen Buchstaben, eine Zahl oder ein Symbol. Sie bietet Billionen mal Billionen verschiedene Möglichkeiten, die noch nicht einmal die schnellsten Computer der Welt in weniger als 30 Milliarden Jahren knacken. Kurioserweise wurde diese Reihenfolge von dem 17-jährigen Peter Parkinson aus der englischen Grafschaft Kent entwickelt. In den USA ist es z. B. verboten, Verschlüsselungen mit mehr als 40 Zeichen zu exportieren, ohne dass man den Schlüssel hinterlegt. Das Entziffern einer 56-Bit-Verschlüsselung dauert etwa drei Tage.

Dieses Kapitel beschreibt einige klassische Geheimschriften – es beginnt mit der Geheimschrift von Julius Caesar.

**1. Die Caesar-Verschlüsselung** ist eine einfache alphabetische Geheimschrift – sie ist jedoch ohne Schlüssel schwierig zu knacken. Jeder Buchstabe wird um eine bestimmte Zahl wie z. B. vier nach rechts gerückt. Aus einem A wird so ein E, aus J wird N, aus Z wird D usw. Die Zahl ist gleichzeitig der Schlüssel. Caesar vereinbarte mit seinen Generälen die Zahl Drei und schickte ihnen verschlüsselte Nachrichten.

»Der Hund ist krank« wird zu »GHU KXQG LVW NUDQN«, wenn der Schlüssel Drei heißt.

Diese Geheimschrift besitzt den Nachteil, dass sie nur 25 verschiedene Möglichkeiten bietet (weil die 26. Möglichkeit wieder bei A beginnt). Wenn jemand diese Geheimschrift entziffern will, braucht er nur 25 Möglichkeiten auszuprobieren. Diese Verschlüsselungsmethode erhält daher nur den Schwierigkeitsgrad eins. Außerdem ist sie über 2000 Jahre alt.

**2. Zahlen** stehen für Buchstaben wie z. B. A = 1, B = 2, bis Z = 26. Die Nachrichten werden in Zahlen verfasst. Diese Geheimschrift ist viel zu einfach. Wenn du sie mit der Caesar-Geheimschrift kombinierst, wird sie sofort schwieriger.

Nur mit Zahlen wird »Der Hund ist krank« zu »4 5 18 – 8 21 14 4 – 9 19 20 – 11 18 1 14 11«. Zusammen mit der Caesar-Verschlüsselung wird daraus »3 7 8 21 – 11 24 17 7 – 12 22 23 – 14 21 4 17 14«. Wir haben die